

Einige Jahre vor seinem Tode ging er häufiger als sonst in die Kirchen, um sich einen guten Tod zu erbitten. Musik er wegen Krankheit zu Hause bleiben, so ließ er sich aus den Reden des hl. Bernhard, die er über die Reden aller übrigen Väter hochschätzte, vorlesen. Die Priester ehrte er hoch sein Leben lang, was er öfters, auch noch sterbend versicherte. Wenn er an Petavius lobte, daß dieser befähigte junge Leute zu den classischen Studien ermuntert habe, um den Protestanten, welche sich damals in diesem Fache zu excelliren rühmten, die Palme nicht allein zu lassen, so darf man auch bei ihm selbst gewiß annehmen, daß er bei seinen theologischen wie profanen Arbeiten der katholischen Kirche von Nutzen sein wollte. (Vgl. die Vita Henrici Valesii [verfaßt von seinem oben genannten Bruder Adrian], Paris. 1677, welche auch Burmanns Ausgabe der Emendationum LL. V [s. ob.] vorgebrucht ist.) \* [Kerker.]

**Valette**, s. La Valette.

**Valla**, Laurentius, Humanist, wurde 1406 oder 1407 zu Rom geboren, wo er auch bis zum 24. Lebensjahre blieb und von Leonardo Bruno (s. d. Art.) in der lateinischen und von Giovanni Aurispa in der griechischen Sprache unterrichtet wurde. Früh zum ausgezeichneten Latinisten gereift, schrieb er schon in jungen Jahren eine Vergleichung zwischen Cicero und Quintilian, worin er letzterem den Vorzug gab. Als ihm Martin V. die erbetene Stelle eines apostolischen Secretärs, welche sein Oheim Melchior Scribano bekleidet hatte, wegen zu großer Jugend abschlug, begab Valla sich nach Piacenza, wo er den Nachlaß seines mütterlichen Großvaters ordnete, und dann nach Pavia, wo er eine Professur der Rhetorik mit 50 Goldgulden Gehalt erhielt. Hier gab er (1431) die Schrift *De voluptate ac vero bono* LL. III (zweite Bearbeitung 1433) heraus, worin er in Form eines Gesprächs zwischen dem ernstern Leonardo Bruno, dem leichtfertigen Antonio Beccadelli und dem religiösen Niccolo Niccoli die stoische, die epikureische und die christliche Anschauung über das höchste Gut gegenüberstellte. Der Epikureer verkündet das Evangelium des Genußes, der bei allen Gütern das allein Schätzenswerthe sei und dem alle Sinne ohne Schranken zu dienen hätten. Mit einem verblüffenden, abstoßenden Eynismus predigt er „freie Liebe“, trägt Ansichten vor, welche jedes sittliche Gefühl verhöhnen, erklärt Enthaltbarkeit und Jungfräulichkeit für ein Unding und „eine abscheuliche und an die Grenzen der Erde zu vertreibende Sitte“. Höchstes Princip sei der eigene Nutzen, aus dessen Erkenntniß alle Tugenden entspringen. Der Christ trägt seine Ansichten nicht ohne Wärme und stellenweise sogar mit einer gewissen Begeisterung vor; am Schlusse seiner Ausführungen wird er von den Anwesenden belobt, bleibt also anscheinend Sieger. Trotzdem muß man bezweifeln, ob Valla sich mit Niccolo identificirt; vielmehr deutet die breite, eingehende und

wohlgefällige Schilderung, sowie die ganze Vertheiligung der naturalistisch-epikureischen Weltanschauung darauf hin, daß er selbst dieser zuneigte. Es läßt sich nicht annehmen, diese Ansichten seien nur zum Zwecke ihrer Abweisung vorgebracht, zumal thatsächlich eine Widerlegung nicht des Epikureismus, sondern des Stoicismus folgt. — Nachdem Valla Ende 1432 seine Professur in Pavia ausgegeben und die drei folgenden Jahre an verschiedenen Orten sich aufgehalten hatte, war er seit 1436 als Secretär am Hofe des Königs Alfons von Neapel und begleitete denselben auf seinen Feldzügen. Zu Neapel verfaßte er sein Hauptwerk *De elegantia linguae latinae* LL. VI (zuerst gedruckt in Rom 1471, dann bis 1536 in 59 Auflagen), ein Glossar des mustergültigen lateinischen Sprachgebrauches, ein Mittelglied zwischen einem Lexikon und einer Grammatik; ferner die *Dialecticarum disputationum* LL. III, worin er die scholastische Logik zu vereinfachen suchte. In dem Dialoge *De libero arbitrio* suchte er nachzulegen, daß die Voraussetzt Gottes wohl mit der menschlichen Willensfreiheit vereinbar sei; wie solches zwischen dem Willen Gottes und dem menschlichen Willen der Fall sei, lasse sich nur im Glauben, nicht aber mit der Vernunft erfassen. Im J. 1440 verfaßte Valla die Schrift *De falso credita et ementita Constantini donatione declamatio* (herausgeg. von Ulrich von Hutten, Basel 1517; deutsche Uebersetzung Mainz 1518; französische von Alcide Bonneau, Paris 1879), in welcher er die Unächtheit der sog. Constantinischen Schenkung (s. d. Art.), worauf schon von anderer Seite aufmerksam gemacht war, nachwies. Die Schrift wurde aber zu einer wahren declamatio, indem Valla zu maßlosen und höchst ungerechtfertigten Angriffen auf das Papstthum übergeht. Der weltlichen Herrschaft desselben schreibt er das ganze Unglück Italiens zu, nennt die Päpste Tyrannen, Diebe und Räuber, erklärt den Titel „Statthalter Petri“ für ungehörig und fordert die Völker auf, sich der Herrschaft des Papstes zu entziehen. Er wolle noch nicht, so schließt er, die Fürsten und Völker auffordern, sofort über den Papst herzufallen und ihn in die Grenzen seines Amtes zurückzuweisen; zunächst möchten sie ihn dazu ermahnen. Wenn derselbe sich aber weigere, so wolle er sich zu einer weit kräftigern Rede erheben (ungedruckte Schriften gegen die Declamatio s. bei Pastor [s. u.] I, 21; von gedruckten sei genannt Stoeuchus [s. d. Art.], *Contra Laurentium Vallam De falsa donatione Constantini* LL. II, Lugduni 1547). Valla theilte die Schrift dem im Kampfe mit dem Papste stehenden König von Neapel mit, dessen Billigung sie fand und in dessen Gunst sie ihn besetzte; vorläufig wurde sie zwar noch geheim gehalten, doch drang schon bald die Kunde davon in weitere Kreise. In einem Dialoge *De professione religiosorum* läugnete Valla die besondere Verdienstlichkeit der Ordensgelübde. In